

Christuskirche Schulau

Feldstraße 32-36, 22880 Wedel

Predigtimpuls

10. So.n. Trinitatis - Israelsonntag 04. 08. 2024

von Pastor Udo Zingelmann

Predigttext: Sacharja 8,20-23

Der Friede Gottes des Vaters, die Liebe seines Sohnes Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Amen

Ich lese den Predigttext aus dem Propheten Sacharja, Kapitel 8:

„So spricht der Herr Zebaoth: Es werden noch Völker kommen und Bürger vieler Städte, und die Bürger der einen Stadt werden zur andern gehen und sagen: Lasst uns gehen, den Herrn anzuflehen und zu suchen den Herrn Zebaoth; wir wollen mit euch gehen.

So werden viele Völker und mächtige Nationen kommen, den Herrn Zebaoth in Jerusalem zu suchen und den Herrn anzuflehen.

So spricht der Herr Zebaoth: Zu jener Zeit werden zehn Männer aus allen Sprachen der Völker einen jüdischen Mann beim Zipfel

seines Gewandes ergreifen und sagen: Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört, dass Gott mit euch ist!“

Amen

Liebe Gemeinde,

eines Tages werdet ihr alle erkennen, dass ich recht hatte! – so könnte man diesen Text des Propheten Sacharja in aller Kürze zusammen fassen. Oder auch: eines Tages werden alle Völker erkennen, dass Israel recht hatte mit seinem Glauben an den einen Gott, der sich am Zion offenbart hat, der sich dieses eine Volk erwählt hat und es mit starker Hand aus Ägyptenland geführt hat, an dem sie festgehalten haben zu allen Zeiten, selbst im Exil in Babylon, als Jerusalem und der Tempel in Trümmern lagen – und nun, mehr als 70 Jahre danach, als die folgende Generation mühsam schuftend die Trümmer aufräumt und sich an den Wiederaufbau macht, womöglich noch unverständlich bis herablassend beäugt von den Nachbarvölkern, die nicht verstehen, warum dieses jüdische Volk so verbissen festhält an einem Gott, der sie vor Eroberung und Exil, vor Leid und Tod nicht bewahrt hat – da träumt der Prophet davon, dass einst eine Zeit kommen wird, da alle Völker – Heiden aus jüdischer Sicht – zum Zion, nach Jerusalem hinaufpilgern, weil sie erkannt haben, dass hier der eine, der wahre Gott ist. Und zehn Männer aus den Völkern – nach jüdischer Tradition die rechtsfähige Versammlung – werden einen jüdischen Mann beim Zipfel seines Gewandes ergreifen – weil sie erkennen, dass Israel von Anfang an recht hatte!

Aber womit genau hatte Israel denn nun recht? Zum einen natürlich mit seinem Glauben an den Gott ihrer Väter, den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, und vor allem mit dem, was wir heute den Monotheismus nennen, den Glauben, dass es nur einen Gott gibt – nicht die Vorstellung, es könnte zwar mehrere Götter geben, von denen man sich aber einen quasi ausgesucht habe, den man verehere (das nannte man „Monolatrie“), sondern die Verehrung eines Gottes unter Leugnung der Existenz anderer

Götter im Sinne des ältesten jüdischen Glaubensbekenntnisses: *schma jisrael, adonaj aeluhenu, adonaj aechat – Höre Israel, der Herr unser Gott ist einer!*“

Und wir als Christen können uns dem insoweit anschließen, dass auch wir davon träumen könnten und sagen: eines Tages werden sie alle erkennen, dass wir recht hatten – recht hatten, daran zu glauben, dass man sich zeitlebens um Gott kümmern sollte, seine religiöse Ader pflegen; dass es gut tut, mal in den Gottesdienst gehen auch außerhalb von Taufe, Konfirmation, Heirat, Weihnachten oder anlässlich der eigenen Beerdigung – dass wir recht damit hatten, an einen Gott zu glauben, dessen höchstes Gebot in der Liebe zu Gott und den Menschen besteht und darauf zu achten und Anwälte zu sein für einen menschlichen Umgang in den sozialen Medien, Anwälte zu sein für einen gemeinsamen freien Tag für die Familien und Gemeinschaften und recht damit hatten, an einen Gott zu glauben, der will, dass wir selbst unsere Feinde lieben und gegen alle Vernunft beten, das möge einst auch in der Ukraine und in Israel und Gaza gelten.

Wobei das Gebot der Feindesliebe ja genaugenommen von Jesus Christus kommt und damit sind wir an dem Punkt, da wir uns dem Traum des Sacharja als Christen nicht anschließen können: denn Sacharja träumt natürlich auch davon, dass am Ende aller Zeiten der Messias in Jerusalem erscheint, nach dem die Völker suchen – und nach christlichem Glauben ist der Messias ja schon in Jesus Christus gekommen und wird einst am Ende aller Zeiten. – dann ein zweites Mal – wiederkommen.

Das ist der große Unterscheid zwischen Juden- und Christentum: der Glaube an Jesus als den gekommenen und wiedererwarteten Messias und Sohn Gottes. So sehr auch die Juden unsere älteren Geschwister im Glauben sind, deswegen trennte sich damals ja das Christentum von der Synagoge - oder sagen wir historisch: ging das Christentum aus dem Judentum hervor – weil diejenigen um Paulus das erkannte hatten, was Petrus ein zu Jesus sagte: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“

Nach jüdischer Auffassung ist das nicht so, ist Jesus „nur“ ein Rabbi, ein Lehrer oder allenfalls ein Prophet, nicht aber der Sohn Gottes und Messias. Denn das Kommen des Messias ist nach jüdischem Glauben mit dem Ende der Welt verbunden, und so setzt der Jude dem Christen den Blick aus dem Fenster entgegen: da sich noch nichts verändert hat und die Welt noch steht, kann der Messias noch nicht gekommen sein. Der jüdische Schriftsteller Shalom Ben-Chorin hat es einmal so wunderschön formuliert: „Der Glaube Jesu eint uns; der Glaube Jesus trennt uns.“ Der Glaube an Jesus als Sohn Gottes ist nur christlich; aber der Glaube Jesu an Gott als den Vater, den Allmächtigen, der die Welt geschaffen hat, der ist uns gemeinsam, so wie das Alte Testament uns gemeinsam als Heilige Schrift gilt und nur das Neue Testament christlich ist.

Wer hat da nun recht? Wie es ein anderer jüdischer Gelehrter einmal vorgeschlagen hat, könnten wir das die Zeit entscheiden lassen. Denn nach beider Auffassungen wird der Messias ja eines Tages am Ende aller Zeiten kommen – für die Juden zum ersten Mal, für die Christen wiederkommen, also zum zweiten Mal. Wenn er dann also sagt: „Schön, euch wieder zu sehen“, dann müssten die Juden zugeben, dass sie sich geirrt haben. Sagt er aber „Nett, euch kennenzulernen“, dann müssten die Christen samt den Völkern erkennen, dass Israel recht hatte und an den Zipfeln der jüdischen Gewänder nach Jerusalem hinausziehen.

Und bis dahin gibt es meiner Meinung nach keinen Grund, auf das Judentum hinabzusehen und zu meinen, man müsse die Juden um jeden Preis missionieren. Hätte man angesichts der so unheilvollen Geschichte gegenüber den Juden besser auf das gehört, was Paulus schon den Römern schrieb – dass zwar Israel gegenüber Christus geradezu verstockt sei, aber nur um mit allen Christen am Ende errettet zu werden – dann wäre so viel Leid und Blut in Geschichte und Gegenwart erspart geblieben. Und wir erleben nun die Zeit, da Antisemitismus und Antijudaismus wieder ein unheilvolles Erstarken feiern. Ich will gar nicht damit anfangen, dass im Israel-Gazakrieg kaum noch jemand über die Raketen auf

israelische Siedlungen und zivile Sportplätze sich aufregt, sondern viel mehr über die Angemessenheit der Reaktion diskutiert wird.

Aber die alten Geister der mittelalterlichen Ritualmord-These – dass jüdische Menschen christliche Kinder entführen und rituell ermorden würden – geistern schon wieder durch die sozialen Netze und werden von Gruppen wie Q-Anon wieder verbreitet. (Wir haben das beim Besuch des jüdischen Friedhofs in Altona vorletzte Woche kurz gehört.)

Und dabei ist es manchmal wichtig, bestimmte Begriffe sauber auseinander zu halten, wie zum Beispiel Antisemitismus, Antijudaismus und Kritik am Staate Israel. Denn damit lassen sich diese alten Geister oft schnell entzaubern. Antisemitismus ist die vorurteilsbehaftete Ablehnung, Herabwürdigung und Stereotypisierung jüdischer Menschen allgemein. Etwa durch allgemeine Zuschreibung bestimmter Verhaltensweisen an „die Juden“. Antijudaismus ist die religiös motivierte Herabsetzung und Feindschaft gegenüber Juden.

Also konkret: die Äußerung, es gäbe eine jüdische Weltverschwörung, um die Völker zu unterjochen und auszuplündern, ist eine antisemitische – und selbstverständlich falsche – Äußerung. Die Äußerung, „die Juden“ wären Gottesmörder, weil sie Jesus gekreuzigt hätten, ist eine antijudaistische - und übrigens historisch und theologisch ebenso falsch.

Die Meinung, Israel handele nicht recht, indem es Siedlungen auf palästinensischem Gebiet baue und eine Zwei-Staaten-Lösung blockiere, ist Kritik am Staate Israel und als solche völlig legitim, ob man ihr zustimmt oder nicht.

Schwierig wird es aber immer dann, wenn das eine mit dem anderen verknüpft wird. Und dann ist es manchmal einfache zu träumen – und auch erlaubt. Zu träumen, dass eines Tages es doch geschähe, dass die Palästinenser nicht mehr die Vernichtung Israels anstreben, dass beide Völker bereit sind, wenn nicht in Freundschaft, so doch wenigstens in friedlicher Nachbarschaft zu leben und die Stadt Jerusalem als beider Hauptstadt sich zu teilen.

Zu träumen, dass nicht nur die Sicherheit aller Menschen in Nahost Staatsräson aller Staaten wäre, sondern auch die Liebe zu Gott nicht mehr zu trennen wäre von der Liebe zu den Menschen als das höchste Gebot – „du sollst Gott lieben und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Dann wären die Völker und Israel miteinander nicht fern vom Reich Gottes und könnten miteinander nach Zion hinausziehen und nach Gott fragen. Und dann wäre es doch gar nicht mehr sooo wichtig, ob der sagen würde „Nett, euch kennenzulernen“ oder „schön, euch wiederzusehen“....

Und der Friede Gottes, der höher ist als alles, was Menschen verstehen und begreifen können, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen